

Pegasus

Nachrichten aus der Abteilung Buchhandel
an der Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern

www.wksbern.ch

Nr. 79, Januar 2007

Ein Lehrstück

Ein kürzlich genommener Augenschein in Londons Buchhandlungen offenbarte wenig Erquickliches. Seit die feste Preisbindung, das Net Book Price Agreement, 1997 abgeschafft wurde, verkaufen sich in Grossbritannien zwar Bücher mehr denn je. Aber welcher Art sind diese Bücher?

Im vergangenen Jahr erschienen in Grossbritannien ca. 160'000 neue Titel aber von den meisten liessen sich nur einige hundert Exemplare absetzen. Wie das?

Für Amazon und die Superketten sind nur noch Bestseller von Interesse. Bücher, die nicht innerhalb eines Monats Anklang finden, werden sofort durch neue ersetzt. Übrig bleiben Bücher, die gemäss Literaturkritikern besser ungedruckt geblieben wären. Oder, um es drastischer auszudrücken: angesichts dieser Elaborate könnte man tatsächlich wieder am Fernsehangebot Geschmack finden.

Nach dem Wegfall der Preisbindung stiegen in Albion die Rabatte ins Ungeahnte. Wer anhand einiger beliebiger Beispiele nachrechnet, kommt zu einem solchen von um die 70%.

Nun versteht sich von selbst, dass ein Verleger, der derartige Rabatte zu geben gezwungen ist, seinen Autoren nicht auch noch die üblichen 10 bis 15% Honorar befragen kann. Das heisst, dass nur noch die „Bestsellerautoren“ profitieren. Schweift aber der Blick über deren literarische Ergüsse, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, hier quasi in Fließbandproduktion aus Schreibwerkstätten zu blättern. Soaps,

so flach wie der Karton, auf dem diese als „Book of the Week“ angepriesen werden.

Laut der neuesten Erhebung haben in Grossbritannien binnen eines Jahres ca. 80 Buchhandlungen aufgegeben. Und das Ende ist nicht abzusehen.

Sollte bei uns die Preisbindung fallen, wird es uns um kein Jota besser gehen. Aber wenn wir diesen Gang wider besseres Wissen gehen sollten, dann hat das auch sein Gutes. Spätestens dann werden wir wieder zur Besinnung und zur Einsicht kommen, welche Aufgabe wir eigentlich wahrzunehmen (gehabt) hätten. Bis dahin werden aber ca. 25% aller Buchhandlungen verschwunden sein. Und bevor sich die Ketten im Umsatz- und Konzentrationsrausch gegenseitig auffressen, werden sie uns umsatzgeil ein literarisches Angebot servieren, welches bestenfalls auf dem Niveau der allgegenwärtigen platten Unterhaltungsindustrie plätschert. Dann wird uns die Erkenntnis dämmern, dass alles nichts ist und wir werden wieder von vorne beginnen und uns hoffentlich dann von Partikularinteressen abwenden und uns endlich als Branche wahrnehmen. „Auch die Bretter, die man vor dem Kopf hat, können die Welt bedeuten.“ sagte Werner Finck*.

SC
*(1902-1978) deutscher Schauspieler und Kabarettist

Hoffen heisst, die Möglichkeit des Guten erwarten.

Sören Kirkegaard

Huber & Lang spendet

Von Frau Annemarie Renier von Huber & Lang kam frohe Kunde: 3 Büchergutscheine im Werte von je CHF 50.00 für den grossen Literaturwettbewerb in den Gängen der WKS (siehe Pegasus 78). Herzlichen Dank!

Dieser Wettbewerb, bei dem es 40 Fragen aus Literatur und Kultur zu beantworten gab, war ein Anfang. Und aller Anfang ist schwer. Vermutlich blieb deshalb die Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer etwas hinter den Erwartungen zurück.

Der Wettbewerb bestand im Identifizieren von Abbildungen, die aus Verlagspostern zusammengestellt wurden. Dazu brauchte man kein/e Buchhändler/in zu sein, denn mit einer Kombination aus detektivischem Spürsinn, einem Blick auf unsere Postergalerie im 5. Stock im Schulhaus 2 und einem Besuch in einer Buchhandlung stellten die Lösungen kein unüberwindliches Hindernis dar.

Interessant war, dass J. S. Bach mit Beethoven und Pythagoras, Ferdinand Hodler mit Paul Klee, Franz Hohler und Martin Walser mit Peter Ustinov, David Beckham mit Michael Luisier und Fernando Pessoa mit Amos Oz und Thomas Mann verwechselt wurden.

Die richtigen Antworten lauten:

1. Istanbul
2. Umberto Eco
3. DuMont
4. Monsieur Ibrahim und die Blumen des Koran
5. Fischer
6. Sigmund Freud und Albert Einstein
7. Markus Werner
8. Ferdinand Hodler
9. Kiepenheuer und Witsch
10. Tintin
11. Bruno Manser
12. Carson McCullers
13. Fischer
14. Mani Matter
15. Sigmund Freud
16. Fernando Pessoa
17. Urs Widmer
18. Suhrkamp
19. Johann Sebastian Bach
20. Eichborn

21. Franz Kafka
22. Hugo Lötscher
23. Adolf Muschg
24. Hogwarts
25. Roger Willemsen
26. Christa Wolf
27. Tom Cruise
28. Brunetti
29. Hans Christian Andersen
30. Peter Ustinov
31. Ingrid Noll
32. David Beckham
33. Napoleon
34. Der kleine Nick
35. Kiepenheuer und Witsch
36. Harry Potter
37. Hieronymus Bosch
38. Erika Mann
39. Keiser und Läubli
40. Isabel Allende

Herzliche Gratulation den folgenden Preisträgerinnen:

● **1. Preis:**

Rebecca Roos und **Sarah Schindler**, BH3B mit 38 korrekten Antworten. Je ein Büchergutschein im Werte von Fr. 50.00

● **2. Preis:**

Lori Günter, BH2A und **Tamara Müller**, BH1A, mit je 37 korrekten Antworten, je ein Büchergutschein im Werte von je Fr. 50.00.

● **3. Preis:**

Corinne Eggs, BH2A, mit 36 korrekten Antworten, ein Büchergutschein im Werte von Fr. 50.00.

Bilden – Ausgebildet werden – Ausbilden

Bettina Bieder hat Ihre Ausbildung zur Ausbilderin erfolgreich beendet und wir gratulieren ihr dazu herzlich! Sie schliesst ihre dreiteilige Serie ab, indem sie von den ersten praktischen Erfahrungen erzählt:

Am 13. November wurden die Ausbildungspläne für gut befunden, rückblickend der Kurs betrachtet und die Ausweise verteilt: Nun darf Bettina Bieder also offiziell ausbilden!

Was bedeutet das für mich? Diese Frage habe ich mir natürlich in den vergangenen Wochen einige Male gestellt. Wichtig für mich sind Loyalität, Verantwortung, Vermitteln klarer Richtlinien, Unterstützung, Strenge, wo erforderlich, und Geduld, Geduld, Geduld, wenn ich mir auch das Recht herausnehme, den Geduldsfaden einmal reissen zu lassen. Vor allem aber Offenheit für Kritik an mir selbst.

Bis jetzt klappt es ganz gut mit meinen „Schäfchen“ (wie ich sie zu nennen pflege...), trotz turbulenter Wochen, die ich als „Feuertaufe“ betrachtete. Das Einführen neuer Mitarbeiter/innen gehört zum Programm, Wasserschäden eher weniger. Wenn aber beides zusammentrifft, kann leicht Stress entstehen und das Ausbildungsprogramm hier und da in den Hintergrund geraten. Doch spätestens im Januar wird wieder mehr Zeit zur Verfügung stehen.

Zunächst begann ich, eine Struktur in den Lehrbetrieb (Filiale Kleinbasel) zu bringen, welcher, wie mir schien, etwas vernachlässigt worden war. Da ich ja selbst noch so nah an der Grundbildung bin, sehe ich etwas klarer, woran es fehlt, was vor allem mir fehlte und was ich als gut empfand! AUSBILDEN heisst auch: besser machen. Und danach strebe ich.

Ein kleines Beispiel: Es war festgelegt worden, dass die Lernenden für die Organisation und die Bewirtschaftung des Abholfachs zuständig seien. Im Verlaufe der erwähnten Turbulenzen geriet der Bereich – man kennt das ja – etwas in „Vergessenheit“. Um diesem Missstand etwas abzuhelpfen kreierte ich eine Checkliste mit sämtlichen Aufgaben, welche die Lernenden zu erfüllen haben. Damit versuche ich klare und nervenschonende Verhältnisse zu schaffen.

Dies ist nur ein kleines, aber alltägliches Beispiel dafür, dass ich mit kleinen und eher feinen Änderungen grössere Veränderungen hervorrufen kann, damit der Grundstein für das AUSBILDEN GEBILDET werden kann.

Klingt ganz einfach, ist es aber nicht immer. Aber zum Glück unterstützen mich die anderen Mitarbeiter und natürlich meine „Schäfchen“ auch!

Widerspruch

Das größte Potential der Schweiz liegt in ihren gut ausgebildeten Menschen. Und ohne solche haben wir angesichts der rasant sich entwickelnden weltwirtschaftlichen Verflechtungen schlechte Karten.

Noch ist die Schweiz eines der reichsten Länder der Welt.

Noch. Indessen mehren sich die Anzeichen, dieser Vorrangstellung verlustig zu gehen.

Die Wirtschaft beklagt denn auch die mangelhafte Ausbildung von Nachwuchskräften. Aber Ausbildung kostet Geld und dort liegt (wie immer) der Hase im Pfeffer. Denn von der Wirtschaft selbst kommt kein Geld, jedenfalls nicht direkt. Trotzdem spart die Wirtschaft nicht sonderlich heftig. Denken wir nur an die horrenden Summen, die ungehemmt allein in Autorennen, Fußball, Golf und Tennis fließen.

Aber – dass muss lobend erwähnt werden – unterstützen laut Bundesamt für Statistik 12% aller Firmen in der Schweiz auch Kulturelles jährlich mit ca. 320 Millionen Franken. Namentlich Sonderausstellungen von Museen sowie Veranstaltungen, die im weitesten Sinne kulturelle Ansprüche erheben.

Und so bleibt denn, wie Herr Goethe meint, ein vollkomm'ner Widerspruch gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Toren. Doch, im Ernst, **warum finden sich eigentlich keine Sponsoren für die kritisierte Grundbildung auf der Sekundarstufe 1/2, damit die Lernenden in den Genuss modernster Unterrichtsmittel kommen? Ich denke hier an das Beispiel „Schule ans Netz“.**

Der römische Satiriker Juvenal meinte, es brauche nur Brot und Spiele (Panem et circenses) um das Volk zufrieden zu stellen. Noch ist beides im Überfluss vorhanden. Noch. Wenn aber das Brot ausgeht, was ist dann mit den Spielen? SC

Ein Drama

In punkto Absenzen liegen die Schweizer Schüler in Europa an erster Stelle. Als Begründung schwingen in den Absenzenheften die einfältigsten Entschuldigungen: „krank“, „Unwohlsein“, „Zahn-, Bauch-Kopfweh“ und „Übelkeit“, oben aus. Den Wahrheitsgehalt zu überprüfen, fehlt die Zeit. Und deshalb sind die Lernenden, wenn sie einfach keinen Bock auf den Unterricht haben, weiterhin krank, fühlen sich unwohl, haben Zahn, Bauch- und Kopfschmerzen und sonstige Zipperlein. Eine Farce. Wenn bedacht wird, dass sehr viele junge Menschen keine Lehrstelle erhalten, ein Drama.

SC

Wenn man sich so umsieht...

Kleider machen bekanntlich Leute. Dies scheint aber bei einem Vergleich mit anderen Geschäften ein auffälliger Teil des Personals in Buchhandlungen nicht sonderlich zu verinnerlichen. Kein Mensch verlangt, dass die Damen im „Kleinen Schwarzen“ und die Herren im Frack daherkommen. Wenn aber die Kleidung Erinnerungen an Struwwelpeter und Pipi Langstrumpf weckt, dann wirft das kein unbedingt positives Licht auf die Buchhandlung. Auch der Anblick eines Tangas, der sich bei der seltsamen Sitte des rücken- und bauchfreien Kleidens nicht selten beim Bücken der Damen bietet, wird sicher nicht vorbehaltlos goutiert. Selbst wenn die individuellen Budgets für Kleidung bescheiden sein mögen, sollte doch zwischen betonter Freizeit- und Berufskleidung unterschieden werden können. Denn wenn sich die Bedienung nicht mehr von der Kundschaft unterscheidet und sich krass vom Erscheinungsbild der Buchhandlung abhebt, dann haben die Geschäftsleitungen ihre Hausaufgaben in Marketing vernachlässigt.

SC

Auch das muss einmal gesagt werden!

Vielleicht mag es daran liegen, dass ich bekannt bin wie ein bunter Hund, denn ich werde in der Regel in allen Berner Buch-

handlung stets zuvorkommend bedient. Je nachdem, wer mich bedient, auch zuvorkommender. Über das Gebaren in Berner Buchhandlungen höre ich aber auch viel in meinem Bekanntenkreis. Und hier wird immer wieder die ausserordentlich kompetente und aufmerksame Bedienung im Chinderbuechlade an der Gerechtigkeitsgasse 26 hervorgehoben. Von dem phantastischen Angebot ganz zu schweigen.

Es ergab sich, dass ich in der Vorweihnachtszeit kurz hintereinander dort einkaufte. Beim ersten Mal wurde ich nicht erkannt. Beim zweiten Mal schon. Doch in beiden Fällen entsprach die Bedienung exakt dem Gehörten: Sehr aufmerksam, sehr freundlich, ausserordentlich kompetent, sehr geduldig. Ein Genuss! Vielen Dank!

SC

Mitmach-Web

Wer eine Abteilung mit Literatur zum Thema „Information Technology“ führt, weiss es: „Web 2.0“ ist in. „Web 2.0“ ist für die einen nur eine neue Verpackung für die anderen ist es eine Revolution.

Ursprünglich bezeichnete der Begriff „Web 2.0“ die Erneuerungswelle bei den Browser-technologien, welche durch die Verschmelzung der Text-, Ton- und Bildmedien schlicht notwendig geworden war. Doch heute ist „2.0“ mehrheitlich zum Synonym für „Jekami“ geworden. „E-Learning 2.0“ zum Beispiel steht für selbst organisiertes, informelles Lernen online.

Entgegen der landläufigen Meinung, Lehrerinnen und Lehrer seien nicht besonders innovativ, prägen gerade diese weltweit einen massgeblichen Teil von „2.0“. Oft in Zusammenarbeit mit anderen Stellen – beispielsweise mit Mediotheken – hier nützen viele Didaktikerinnen und Didaktiker die neuen Möglichkeiten intensiv für die Wissensvermittlung.

Trotzdem sind Bedenken berechtigt. Wäre es nicht klüger, die bisherigen Plattformen bekannter zu machen, bevor man das Web-basierte Lernen schon wieder mit einem neuen Medien-Mix aufwirbelt?

Viele Schulen vertreten diese Meinung. Individuell wird zwar mit „mix, rip & learn“ experimentiert, aber die meisten Lehrerkollegien sind noch in der vorangegangenen Phase. Doch von aussen wird kaum wahrgenommen, dass wir uns überhaupt damit befassen. Zeit also, dass der **Pegasus** einige Möglichkeiten präsentiert. Wir haben vier ganz unterschiedliche Beispiele von „Schule online“ ausgewählt.

E-Learning-Plattform moodle: Informationen, Lernerfolgskontrollen, Testaufgaben, Korrektur, Bewertung, Verbesserung, Archiv einmal auf ein Ergebnis fokussiert, einmal mehr fallorientiert. (siehe nachfolgenden Artikel: „E-Learning an der WKS“)

Themenforen wie www.buchhaendlerin.ch: Registrieren, passende Rubrik wählen, Thema setzen, schreiben, antworten, Dokumentenupload, Dokumentendownload. Jeder hat die gleichen Rechte und eine Administratorin sieht zu, dass die Forumsregeln eingehalten werden. (siehe **Pegasus** 71)

Leseförderung wie www.antolin.ch: Die Lehrperson registriert dort die Schülerinnen und Schüler der Klasse. Von da an steht allen eine riesige, täglich erneuerte Datenbank mit Büchern für Kinder zwischen 7 und 12 zur Verfügung. Zu jedem Buch gibt es mehrere Quiz auf verschiedenen Niveaus. Hat ein Kind ein Buch (oder auch Comic) gelesen, kann es die Fragen beantworten und die Rätsel lösen. So gewinnt das Kind Punkte und die Lehrperson einen Überblick über die Lesekompetenz der einzelnen wie auch der ganzen Klasse. (Übrigens ein guter, vielleicht sogar gewinnbringender Hinweis der Buchhändlerin gegenüber Lehrerinnen und Lehrern der Grundschule.)

Weblogs zum Thema Unterricht: Eine oder mehrere Personen eröffnen ein Online-Tagebuch und schreiben Beiträge zu einem engeren oder weiteren Thema. Die einzelnen Beiträge sind für alle kommentierbar und werden – meistens von anderen mit ähnlichen Interessen – verlinkt. Weblogs sind multifunktional, sie dienen der Kommunikation, Vernetzung sowie als persönliches Archiv und Instrument der Reflexion.

Nachfolgend zehn Beispiele von Weblogs, in denen Unterricht regelmässig ein mit viel Herzblut vermitteltes Thema ist.

Weblog: „BildungsBlog“
Adresse: <http://bildung.twoday.net/>
Community: Gemeinsames Weblog deutschsprachiger Lehrerinnen und Lehrer. Hier wird seit Februar 2003 gebloggt.

Weblog: „Weiterbildungsblog“
Adresse: <http://www.weiterbildungsblog.de/>
Person: Didaktiker aus Deutschland, bloggt seit April 2003. Die beste Sammlung zu E-Learning, Blended Learning und Wissensmanagement für Lehrpersonen.

Weblog „niemehrschule“
Adresse: <http://teacher.twoday.net/>
Person: Lehrer an einer österreichischen AHS (= allgemeinbildende höhere Schule, anc. Gymnasium). Bloggt seit Februar 2004.

Weblog „Lehrerzimmer“
Adresse: www.herr-rau.de
Person: Lehrer an einem deutschen Gymnasium. Bloggt seit April 2004.

Weblog „nja“
Adresse: <http://www.nja.ch>
Person: Lehrerin an einer schweizerischen Berufsfachschule. Bloggt seit Oktober 2004.

Weblog „Kreide fressen“
Adresse: <http://wordpress.blokey.de>
Person: Angehender deutscher Lehrer. Bloggt seit Januar 2006.

Weblog „shift“
Adresse: <http://lisarosa.twoday.net/>
Person: Ausbilderin für Lehrerinnen und Lehrer in Hamburg. Bloggt seit Mai 2005.

Weblog „Elefantenklasse“
Adresse: <http://www.elefantenklasse.de/>
Klasse: Grundschulklasse in Deutschland. Lehrerin und Kinder bloggen seit August 2005.

Weblog „Get Real“
Adresse: <http://www.nina-jaeger.de/wordpress/wordpress/>
Person: Privates Weblog einer deutschen Schülerin, das sich ihrem Schulalltag widmet. Bloggt seit diesem Schuljahr. META

E-Learning an der WKS Bern

„IKA“ (Information, Kommunikation, Administration) ist eine Kernkompetenz, die in der kaufmännischen Grundbildung erworben und im Selbststudium und in der Weiterbildung während der ganzen Laufbahn ausgebaut wird. Fredi Gertsch ist Lehrer für IKA und Autor des Titels „Das Moodle-Praxisbuch; Online-Lernumgebungen einrichten, anbieten und verwalten“. Das Buch ist 2006 bei ADDISON-WESLEY erschienen, hat gute Rezensionen bekommen und ist in vielen Buchhandlungen eines der Referenzwerke im Bereich „E-Learning Step by Step“ geworden. Weil Bürokommunikation auch im Buchhandel wichtig ist, hat der *Pegasus* den Kollegen um einen Überblick für Laien gebeten.

Oft werde ich gefragt: „Was ist eigentlich E-Learning?“ Und meistens erwarten die Fragenden eine kurze und leicht verständliche Antwort. Sie sicher auch, oder? Für Sie suche ich auf „Wikipedia“ und finde die folgende Definition:

Unter E-Learning (englisch electronic learning – elektronisch unterstütztes Lernen), auch E-Lernen genannt, werden – nach einer Definition von Michael Kerres – alle Formen von Lernen verstanden, bei denen digitale Medien für die Präsentation und Distribution von Lernmaterialien und/oder zur Unterstützung zwischenmenschlicher Kommunikation zum Einsatz kommen.

Michael Kerres, Professor für Mediendidaktik und Wissensmanagement an der Universität Duisburg, bringt es auf den Punkt. Können Sie sich jetzt vorstellen, was das im Schulalltag bedeutet? Auf „campuswks“, der Lernplattform der WKS Bern, ist seit dem vergangenen Semester folgendes möglich:

Joël ist ein Lernender mit sehr guten Vorkenntnissen im Bereich Informatik. Er schätzt es, im IKA-Unterricht aus einer Viel-

zahl von Lernjobs jene auswählen zu können, die ihm etwas bringen. Joël ist froh, dass er in der Tabellenkalkulation alles, was er bereits kennt, überspringen darf; damit schafft er sich zusätzliche Zeit für die Lernjobs in der Wirtschaftssprache – dort hat er Übungsbedarf. Für jeden Fachbereich, beispielsweise Excel, Word oder Wirtschaftssprache, steht den Lernenden auf „campuswks“ eine Werkstatt mit vielen Lernjobs zur Verfügung, deren Bereitstellung der Lehrperson ohne Lernportal gar nicht möglich wäre. Lernende mit weniger Vorbildung als Joël können ausserhalb des Unterrichts nacharbeiten; etwa zu Hause, im Lehrbetrieb oder in der Ferienwohnung (letzteres wohl eher theoretisch ;-).

Steffi bleibt wegen einer lästigen Grippe zu Hause. Sie hat die Lehrperson und die Klasse am frühen Morgen über das Klassenforum benachrichtigt. Die Lernenden erarbeiten in Gruppen aufgeteilt drei verschiedene Aufgaben, deren Lösung sie der Klasse präsentieren und anschliessend auf die Lernplattform hochladen. Nach drei Tagen ist Steffi wieder gesund, sie erarbeitet die Aufgaben selbstständig und kann ihre Lösung – noch vor dem nächsten Unterricht – mit jenen ihrer Mitlernenden auf campuswks vergleichen.

Tamara liebt französische Chansons – und seit kurzem auch den Sprachunterricht an der WKS Bern, denn sie darf am Beispiel französischer Chansons die Sprache erkunden. Die Lehrperson hat dazu auf campuswks alles bereitgestellt: die Chansons, die Links zu den Liedtexten, den Gruppenauftrag, den Zeitplan. Die Lernenden erstellen zu ihrem Lied eine Übung zum Hörverständnis, ein Wörterbuch und ein Porträt. Sämtliche Dokumente stehen nach einigen Wochen Online-Arbeit allen Lernenden auf dem Lernportal zur Verfügung. Im Präsenzunterricht dürfen die Lernenden ihr Chanson vorstellen – dieser Teil gefällt Tamara besonders gut. In einer Lernkontrolle belegen die Lernenden, dass sie das gemeinsam erarbeitete Wissen beherrschen.

„E-Learning Web 2.0“

Michael Kerres schwärmt bereits vom „E-Learning Web 2.0“. Es werden drei Grenzen beschrieben, die sich in dessen Kontext verändern werden:

Die Grenze zwischen „User“ und „Autor“, also den Lernenden und Lehrenden, wird relativiert. Auf Lernplattformen in Blogs, Foren und Wikis (Wikipedia) werden die Lernenden zu Autoren von Lerninhalten.

Die Grenze zwischen „entfernt“ in der Schule und „lokal“ zu Hause verwischt sich, soweit Handy, PDA, iPod, Notebook und Internet alltäglich werden. Ich kann überall lernen oder lehren oder mit anderen privat und beruflich kommunizieren. Die konsequente Nutzung dieser Tools relativiert die Bedeutung des physikalischen Ortes meiner Präsenz beim Lehren und Lernen.

Die Grenze zwischen „privat“ und „öffentlich“ wird verschoben. Lernen ist nicht mehr nur eine private Aktivität, die ich im Unterricht oder zu Hause ausführe. Ich lerne, indem ich bestimmte Lernaktivitäten in einem ePortfolio „zeige“, ich entwickle ein Projekt, tausche mich mit anderen in einem Forum aus und reflektiere meine Aktivitäten in einem Blog. Der Unterschied zwischen scheinbar privatem Lernen und öffentlichem Prüfen entfällt.

Sind das die Ideen eines zukunftsgläubigen Spinners? 30 Minuten Internet-Recherche mit den Suchbegriffen „E-Learning“, „Blended-Learning“ oder „Moodle“ geben ein anderes Bild: Hochschulen, Fachhochschulen und Berufsschulen sind grossflächig dabei, dieses neue Lernen zu verwirklichen.

Auf dem Lernportal www.campuswks.info, das mit der kostenlosen Open-Source-Software „Moodle“ betrieben wird, sind 1500 aktive Nutzerinnen und Nutzer aus den Bereichen Grundbildung, Weiterbildung und der Hochschule für Wirtschaft (HFW) registriert. Am 4. Januar 2007 (Ferienzeit!) haben diese 1861 Mal eine Seite abgerufen. Etwa 10 Prozent der Lehrenden arbeiten regelmässig mit der Lernplattform. Die WKS Bern steht also noch am Anfang und „E-Learning Web 2.0“ liegt in weiter Ferne.

Aber jede Veränderung, ob gross oder klein, beginnt mit dem ersten Schritt. Und dieser ist gemacht. Fredi Gertsch

Chick-Lit

Der Sammelbegriff für ein Genre, dessen Erfolg der Buchmarkt noch nicht erlebt hat – heisst es euphorisch.

Doch an der Schwelle des 19. zum 20. Jahrhundert fanden rund 30 Mio. (dreissig Millionen) Exemplare der insgesamt 205 Unterhaltungsromane der deutschen Schriftstellerin Hedwig Courths-Mahler („Kurz Malheur“) Eingang in vorwiegend weibliche Herzen. Das Muster war einfach: Stubenmädchen findet Prinz.

„Chick“ ist die Kurzform von Chicken = Huhn. „Lit“ steht für Literatur. Und weil „Hühner-Literatur“ wohl kaum eine Leserin aus den Socken jagen würde, wurde aus Chick-Lit kurz „freche Frauen-Literatur“. Na, wenn das kein genialer Einfall war!

Plötzlich tauchten sie auf: „Die Naschkatze“, „Die Schnäppchenjägerin“ und „Liebling vergiss die Socken nicht“. Titel, die eher doof als frech klangen aber weder doof noch frech gemeint waren. Denn am Anfang stand die Idee, eine Anthologie neuer amerikanischer Schriftstellerinnen zu lancieren. Dann erschien „Sex and the City“ und trat eine Chick-Lit-Lawine los, die sich inzwischen bis Indien und Indonesien gewälzt und „diversifiziert“ hat. Für Damen über 40 wird „Lady-Lit“, „Matron-Lit“ und „Hen-Lit“ angeboten. Teenies greifen nach „Chick-Lit jr.“, „Mommy-Lit“ zielt auf Frauen zwischen Kind und beruflicher Verwirklichung ab („Wie schafft sie das bloss?“) und in Amerika stösst „Church-Lit“ auf zunehmende Begeisterung. Lateinamerikanische Leserinnen schwelgen in „Chica-Lit“ und Afroamerikanerinnen in „Sistah-Lit“.

Inhaltlich sind die Elaborate stets nach dem gleichem Muster gestrickt: die Liebesgeschichten sind ausnahmslos heterosexuell, enden glücklich jedoch selten vor dem Altar. Und weil Sex zu einer Liebesform verkommen ist in unserer Zeit, in der keine Zeit

mehr für die Liebe ist, wird hauptsächlich über Sexszenen geredet, wobei uns Details erspart bleiben. Die Protagonistinnen sind vorzugsweise journalistisch in der Modebranche tätig, sehen blendend aus und shoppen gerne. Kurz: die postfeministische Frau – zäh im Berufsleben und, sagen wir es ganz offen, „allzeit bereit“. Ein Buchtitel heisst denn auch „Raufschlafen

Getreu dem 3. Newtonschen Axiom – Kraft erzeugt Gegenkraft – folgt auf die feministischen Elogen jetzt das ostentative Scharen um die Hähne. Kalter Kaffee, neu aufgewärmt oder Courths-Mahler im 21. Jahrhundert. SC

Der besondere Buchtip 1

Wenn das „moralische Gewissen Deutschlands“, Herr Günther Grass, auf seine SS-Vergangenheit angesprochen, diese unter anderem damit begründet, keine andere Wahl gehabt zu haben, so hält dem der Historiker Joachim Fest entgegen, dass ein Mitmachen gerade aus moralischen Gründen mindestens weitgehend zu verhindern war.

Kaum ein anderer hat unser Verständnis vom Dritten Reich so sehr geprägt wie Joachim Fest. Seine Massstäbe setzende Analyse „Das Gesicht des Dritten Reiches“, seine Biographien zu Adolf Hitler und Albert Speer, seine Annäherungen an die letzten Tage im Führerbunker erreichten weltweit ein Millionenpublikum – doch wie hat er selbst, der Zeitgeschichtler des Jahrgangs 1926, den Nationalsozialismus, den Krieg und das besiegte Deutschland erfahren?

Mit dieser Autobiographie seiner Kindheit und Jugend gewährt Joachim Fest erstmals intimen Einblick in sein unmittelbares Erleben der dunklen Jahre.

(Auszug aus dem Klappentext).

Joachim Fest, ICH NICHT, Erinnerungen an eine Kindheit und Jugend, Rowohlt, ISBN: 13: 978 3 498 05305 5: ISBN 10: 3 498 05305 1. SC

Der besondere Buchtip 2

Wer sich einmal konkret über die Hintergründe des israelisch-palästinensischen Konflikts ins Bild setzen möchte, ist gut beraten, zu Tom Segev, *Es war einmal ein Palästina zu greifen*.

„Eine meisterhafte Untersuchung des turbulenten Zeitraums vor der Gründung des Staates Israel 1948. Lebendig, materialreich und mit analytisch spitzer Feder schildert Tom Segev, wie in den drei Jahrzehnten britischer Herrschaft in Palästina der Nährboden für den späteren israelisch-palästinensischen Konflikt entstand.“ (Rückentext).

Wer nun aber meint, sich durch ein „trockenes“ Geschichtsbuch mühen zu müssen, irrt. Eine packendere und gleichsam unterhaltendere (jawohl) Darstellung sucht ihresgleichen.

„Aus einer Fülle bislang unerschlossener Quellen rekonstruiert Segev eine dramatische Ära grenzenloser Möglichkeiten und tragischer Fehlentscheidungen: die sogenannte Mandatszeit von 1917 bis 1948, als nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches die Briten die Macht in Palästina ausübten und verhängnisvollerweise sowohl Arabern als auch Juden das Land versprachen.“ (Auszug aus dem Klappentext).

Tom Segev, Es war einmal ein Palästina, Juden und Araber vor der Staatsgründung Israels. Pantheon, ISBN-10: 3-570-55009-5: ISBN-13: 978-3-570-55009-0. SC

Cooler Lifestyle?

Da die Erziehung mehrheitlich als Aufgabe der Schulen betrachtet wird, fühlen wir uns veranlasst, das strikte Verbot der Beköstigung während des Unterrichts und generell in den Unterrichtsräumen zum wiederholten Male in Erinnerung zu rufen.

Die von den Fehlbaren zur Rechtfertigung vorgebrachten Plattitüden, regelmässige Zufuhr von Flüssigkeit sei der Gesundheit zu- und ein leerer Magen dem Studieren abträglich, haben wir bis zum Überdruß zur Kenntnis genommen.

Das permanente Nuckeln sowie der Verzehr fester Nahrung bei jeder unpassenden Gelegenheit entspringen nicht, wie immer wieder irrtümlich zitiert, einem neuen Bewusstsein für eine gesündere Lebensart. Kein Mensch trocknet oder hungert innerhalb von 45 Minuten aus, sei die geistige Anstrengung auch noch so hoch.

Vielmehr wird Disziplinlosigkeit zur „trendigen“ Norm erklärt und der Unsitte kurzerhand das Etikett eines coolen Lifestyles verliehen.

Doch Lifestyle hin oder her: Auf mit Krümeln bestreute sowie mit Fettsuren und Kleberingen dekorierte Tische und Stühle reagieren viele Mitmenschen (die Schmierfinken erfahrungsgemäss mit eingeschlossen) immer noch höchst unwillig.

Wir gehen auch sicher nicht fehl in der Annahme, dass Trinken und Kauen am Arbeitsplatz des Lehrbetriebs im Allgemeinen und während des Kundenkontakts im Besonderen nicht toleriert werden.

Warum also können guten Manieren in der Schule nicht anders als vermittels Geldstrafen zum Durchbruch verholfen werden?

Und zum Schluss: Wer nach den Unterrichtsstunden einen Blick auf den Müll in den Klassenräumen wirft, fragt sich, weshalb diese nicht so sauber zurück gelassen werden, wie man sie anzutreffen wünscht oder wie man es von Hause aus gewohnt ist. Oder liegt gerade hier das Problem? SC

Mega-In bei den Kids

Mitunter kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, die Werbezunft sei von der Vorstellung beseelt, 90% ihrer Zielgruppe sei „unterbelichtet“. Denn anders sind die stumpfsinnigen Versuche Konsumrausch zu erzeugen, kaum zu erklären.

Jetzt hat die Zunft die Sprache entdeckt. Wer aber der eigenen nur rudimentär mächtig ist, füllt das Vakuum mit Anleihen hauptsächlich aus dem Englischen, welches in der Regel kaum besser beherrscht wird. Die Folgen sind bereits erahn- nicht aber absehbar, denn der „Geniestreich“ geht im wahrsten Sinne des Wortes unter die Hirnhaut.

Unlängst in einer breit gestreuten Zeitschrift eines Grossanbieters herumblättern, sprangen mir unter anderem ein Top-Angebot für Wellness („Vital“-, „Fit und Antistress“) im Sunstar Parkhotel Arosa, Angebote unter den Trendthemen Snowground und Midwald sowie vegetarische Highlights (Cornatur)¹ ins Auge.

Ich erfuhr, *was* Mega-In bei den Kids ist, weil die Kids wissen, was cool ist.

Ich wurde mit dem trendigen Bobbi-Boarden auf dem Bobbi-Board bekannt gemacht (micro's kleinstem Produktkind), einem trendigen Micro-Skate-Scooter für die kleinen Kids. Die grösseren können sich total trendy Klingeltöne und coole Logos aufs Handy² laden.

Die Phrase ist die Toilette des Geistes

Fliegende Blätter

Den Eltern verspricht der Autohersteller Hyundai Fun mit dem Accent (so nennt sich das Auto). Man nimmt wahr, dass Golf ein Trendsport ist und demokratisch wird, wohin Herr und Frau Schweizer mit Tropic Tours, Indi Tours und Soleytours reisen, und was Sie alles im Tiefpreis-Shop erwerben können.

„Enter a New World“ mit einer Uhr für Fr. 75.-. So einfach ist das heute. Und SurPrice, surPrice wartet auf mich in der Electronics-Abteilung.

Eine andere Zeitschrift eines anderen Grossanbieters offenbart in den Supercard News, was ich für meine Superpunkte in Supermärkten und Shop-Tankstellen eintauschen kann, was mit der Supercard feil ist (z.B. Sun Tabs im 70 Tabs Jumbopack, KitKat mini, Energy Milk und ein CYKING Staubsauger mit Sani Punch Düse) oder mit welchen Produkten ich der Superpunkte der Woche teilhaftig werde.

Auch werde ich inne, wie viel mehr Rendite durch Trading erzielt werden und dass ich 100% Genuss durch Celebrations erwarten kann. Dass es zu 10 Fish-Sticks von Captain Iglo Gratis-Tatoos gibt, dass Baby Fruit ideal für unterwegs und das Znüni ein Energiekick ist, wie ich 5 Maxi-Taxi Gallopers ge-

winnen und meine Zähne durch Braun Oral-B Plak Control in Form halten kann. Mir wird aber auch erklärt, welches Lap-Top mega viel kann, welche Informations-Talk-Sendungen Format haben und dass aus Milch Power kommt.

Gottlob wird mir aber auch geraten, was zu tun ist, wenn mir die Galle überläuft: „Have a BIG break. Have a KitKat CHUNKY. Now by³ (Name des Grossverteilers)

Schliesslich bekennt die „Prinzessin der Volksmusik“: „Trete ich auf, haben Kameraleute Stress.“

Nichts ist so vielfältig wie das Einfältige

Werner Mitsch

Stress haben Lehrerinnen und Lehrer landauf-landab allerdings auch bei dem Versuch, in die mit derartigem Sprachschrott gefüllten Gehirne der Kids mindestens noch soviel korrektes Deutsch oder Englisch einzubringen, dass die Kids wenigstens für die Lehrabschlussprüfung mega vorbereitet sind. Schaffen es die Lehrpersonen, sind sie cool, war ihr Unterricht mega geil. Schaffen sie es nicht, sind sie „mega Arschlöcher“ (Zitat, für dessen Zumutung wir uns bei zartbesaiteten Leserinnen und Lesern entschuldigen).

¹ vermutlich von englisch *core* im Sinne von: to the core = bis ins Mark

² im Englischen unbekannt.

³ **by** ist falsch! Es muss **at** heissen. SC

Wir gratulieren herzlichst

Herrn Dr. Urs Breitenstein, Basel, dem Präsidenten des Schweizerischen Verlegerverbandes zur Verleihung der Ehrendoktorwürde – Doctor philosophiae honoris causa – durch die Philosophisch-historische Fakultät der Universität Bern anlässlich des Dies academicus 2006.

Laudatio

Urs Breitenstein qui editor et vir doctus litterarum humaniorum praeco eximius exstat qui rationi usum optime iungit qui labore ac studio litteris librisque nec non caritati erga pauperes impenso has res ante omnium oculos ponit et ita eximie promovet

Urs Breitenstein, dem ausgezeichneten verlegerischen und wissenschaftlichen Propagator der Geisteswissenschaften, der es meisterhaft versteht, theoretisches Wissen und praktische Erfahrung zu verbinden, dessen Arbeit und Persönlichkeit nicht nur im Dienste von Wissenschaft, Buch- und Lesekultur sowie der humanitären Hilfe stehen, sondern diesen auch ein Forum gibt und sie damit in entscheidender Weise befördert.

Aus der Biografie:

Verleger Dr. Urs Breitenstein hat sich um das Ansehen und die Pflege der Geisteswissenschaften sowie um die Buch- und Lesekultur im In- und Ausland ausserordentlich grosse Verdienste erworben.

Bedeutende Standardwerke der philosophisch-historischen Disziplinen haben bei Verlag Schwabe in Basel ihren festen Platz, darunter das „Augustinus-Lexikon“, das „Historische Wörterbuch der Philosophie“, die „Jacob Burckhardt-Gesamtausgabe“, die „Paracelsus-Ausgabe“, die „Helvetia Sacra“, das „Historische Lexikon der Schweiz“, die „Studia Halleriana“ oder die „Albrecht von Haller-Korrespondenz“.

Obwohl Verleger und derzeit auch Präsident des Schweizerischen Verlegerverbandes, betreut Dr. Breitenstein viele der Werke noch höchst persönlich mit herausragender historisch-philologischer Akribie. Er wirkt als Lektor und Redaktor, als Autor und Herausgeber unermüdlich im Dienste des wissenschaftlichen Buches, insbesondere seines Fachgebiets, der Klassischen Philologie und deren Wissenschaftsgeschichte.

Mit Dr. Urs Breitenstein gewinnt die Philosophisch-historische Fakultät der Universität Bern für die höchste von ihr zu vergebende Ehrung eine beeindruckende, vielfach verdiente Persönlichkeit, die national wie international dem Buchwesen im Allgemeinen und den Geisteswissenschaften im Besonderen Ansehen, Achtung und hohe Publizität sichern hilft. META/SC

In den Wissenschaften ist viel Gewisses, sobald man sich von den Ausnahmen nicht irremachen lässt und die Probleme zu ehren weiss. GOETHE

Logisch

Testen Sie Ihr logisches Kombinationsvermögen durch Beantwortung der folgenden Fragen.

1. Frage: Wie stecken Sie einen Elefanten in einen Eisschrank?
2. Frage: Wie stecken Sie eine Giraffe in einen Eisschrank?
3. Der König der Tiere, der Löwe, ruft alle Tiere zusammen zu einer Konferenz. Welches Tier erscheint nicht?
4. Frage: Wie überqueren sie einen Fluss, der im Rufe steht, von Krokodilen bewohnt zu sein?

Die Lösungen finden Sie auf Seite 12

So funktioniert Politik und Wirtschaft

Eine plausible Erklärung

Diesen nicht ganz ernst zu nehmenden Beitrag aus Pegasus 65 (Nov./Dez. 2004) bringen wir auf vielfachen Wunsch hier noch einmal. Diesmal mit Ergänzungen.

Christdemokrat: Sie besitzen zwei Kühe, Ihr Nachbar besitzt keine. Sie behalten eine Kuh und schenken ihrem Nachbarn die andere. Danach bereuen sie es.

Sozialist: Sie besitzen zwei Kühe, Ihr Nachbar besitzt keine. Die Regierung nimmt Ihnen eine Kuh ab und gibt diese dem Nachbarn. Sie werden gezwungen, eine Genossenschaft zu gründen, um Ihrem Nachbarn bei der Tierhaltung zu helfen.

Sozialdemokrat: Sie besitzen zwei Kühe, Ihr Nachbar besitzt keine. Sie fühlen sich schuldig, weil Sie erfolgreich arbeiten. Sie wählen Leute in die Regierung, die Ihre Kühe besteuern. Das zwingt Sie, eine Kuh zu verkaufen, um die Steuern bezahlen zu können. Die Leute, die Sie gewählt haben, nehmen dieses Geld, kaufen eine Kuh und geben diese Ihrem Nachbarn. Sie fühlen sich rechtschaffen. Udo Lindenberg singt für Sie.

Freidemokrat: Sie besitzen zwei Kühe, Ihr Nachbar besitzt keine. Na und?

Kommunist: Sie besitzen zwei Kühe, Ihr Nachbar besitzt keine. Die Regierung beschlagnahmt beide Kühe und verkauft Ihnen die Milch. Sie stehen stundenlang für die Milch an. Sie ist sauer.

Kapitalist: Sie besitzen zwei Kühe. Sie verkaufen eine und erwerben einen Bullen, um eine Herde zu züchten.

EU-Bürokratie: Sie besitzen zwei Kühe. Die EU nimmt Ihnen beide ab, tötet eine, melkt die andere, bezahlt Ihnen eine Entschädigung aus dem Verkaufserlös der Milch und schüttet diese dann in die Nordsee.

Amerikanisches Unternehmen: Sie besitzen zwei Kühe. Sie verkaufen eine und leasen sie zurück. Sie gründen eine Aktiengesellschaft. Sie zwingen die beiden Kühe, das Vierfache an Milch zu geben. Sie wundern sich, als eine tot umfällt. Sie geben eine Presseerklärung heraus, in der Sie erklären, Sie hätten Ihre Kosten um 50% gesenkt. Ihre Aktien steigen.

Französisches Unternehmen: Sie besitzen zwei Kühe. Sie streiken, weil Sie drei Kühe haben wollen. Sie gehen Mittagessen. Das Leben ist schön.

Japanisches Unternehmen: Sie besitzen zwei Kühe. Mittels modernster Gentechnik erreichen Sie, dass die Tiere auf ein Zehntel ihrer ursprünglichen Größe reduziert werden und das Zwanzigfache an Milch geben. Jetzt kreieren Sie einen cleveren Kuh-Cartoon, nennen ihn *Kuhmikon* und vermarkten ihn weltweit.

Deutsches Unternehmen: Sie besitzen zwei Kühe. Mittels modernster Gentechnik werden die Tiere redesigned, so dass sie alle blond sind, eine Menge Bier saufen, Milch von höchster Qualität geben und 160 km/h laufen können. Leider fordern die Kühe 13 Wochen Urlaub im Jahr.

Italienisches Unternehmen: Sie besitzen zwei Kühe, aber Sie wissen nicht, wo sie sind. Während Sie sie suchen, sehen Sie eine schöne Frau. Sie machen Mittagspause. Das Leben ist schön.

FAQ = Frequently Asked Questions

„Warum wird das Fach Bibliographieren erst im 3. Lehrjahr unterrichtet?“

„Wie soll eigentlich mein Arbeitsbuch aussehen?“

Nach dem Ausbildungsreglement sind für Bibliographieren rein rechnerisch lächerliche 40 Lektionen vorgesehen. Effektiv sind es aber bei 36 Unterrichtswochen nur deren 36. Dies bedeutet, dass nur in einem Jahr pro Unterrichtswoche lediglich eine Lektion unterrichtet werden könnte oder eine Doppellektion in einem Semester.

Die Unsinnigkeit eines derartigen Vorgehens liegt auf der Hand. Zudem stellt sich die Frage: in welchem Jahr oder in welchem Semester? Wegen des Charakters des Faches kommen nur Doppellektionen in Frage. Im 1. und 2. Semester besuchen die Lernenden die Schule aber nur an einem Tag in der Woche. Die zu vermittelnde Fächerfülle bietet jedoch an diesem einen Tag keinen Raum mehr für eine Doppellektion Bibliographieren.

Der Bedeutung des Faches entsprechend haben wir deshalb die Lektionenzahl auf Kosten anderer Fächer auf 80 respektive 72 angehoben. Dies erlaubt uns, den Stoff über zwei Semester in Folge in je einer Doppellektion zu vermitteln. Frühestens möglich ist dies ab dem 2. Lehrjahr, weil die Lernenden die Schule dann je zwei Tage pro Semester besuchen. Weil Bibliographieren ein Prüfungsfach ist, haben wir uns entschlossen, das Fach im 3. Lehrjahr zu unterrichten, damit der Stoff „frisch“ bleibt für die Abschlussprüfung. SC

„Wie soll eigentlich mein Arbeitsbuch aussehen?“

Wir aktualisieren die Website unserer Abteilung regelmässig. Aus unserem Download-Bereich können nützliche Dokumente für den Alltag schnell herunter geladen werden. Neu sind dort auch Tipps für das Arbeitsbuch dabei. Wir danken den Schülerinnen Steffi Schumacher und Lori Günter herzlich, dass sie uns Beispiele aus Ihren Arbeitsbüchern zur Verfügung gestellt haben! META

Anmeldung neuer Lernender

Bitte melden Sie Ihre neuen Lernenden so schnell wie möglich an. Jeder Tag Planungsvorsprung unterstützt den guten Empfang der „Neuen“, was uns sehr am Herzen liegt.

Sie finden dieser Ausgabe des *Pegasus* ein Anmeldeformular beigelegt. Weitere Exemplare können Sie sich unter www.wksbern.ch herunterladen. Wir freuen uns auf Ihre Anmeldung und bedanken uns.

Lösungen zu „Logisch“

1. Wie stecken Sie einen Elefanten in einen Eisschrank? **Türe öffnen, Elefant hineinstecken, Türe schließen.**
2. Wie stecken Sie eine Giraffe in einen Eisschrank? **Türe öffnen, Elefant herausnehmen, Giraffe hineinstecken, Türe schliessen.**
3. Der König der Tiere, der Löwe, ruft alle Tiere zusammen zu einer Konferenz. Welches Tier erscheint nicht? **Die Giraffe, denn sie steckt ja immer noch im Eisschrank.**
4. Wie überqueren sie einen Fluss, der im Rufe steht, von Krokodilen bewohnt zu sein? **Sie durchschwimmen ihn gefahrlos, denn alle Krokodile sind ja auf der Konferenz, die der Löwe einberufen hat.**

Impressum: *Pegasus* erscheint durchschnittlich einmal pro Monat auch auf www.wksbern.ch.

Redaktion: Bernd Schaub, Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern, Abteilung Buchhandel, Postfach 6936, 3001 Bern; Fax 031 380 30 35; bernd.schaub@wksbern.ch

